



Ernst – Wiechert - Brief

Internationale Ernst – Wiechert - Gesellschaft e.V. (IEWG)

Nr. 6 – August 2009

Liebe Wiechert – Freunde !

Herzlich grüße ich Sie in diesem schönen Sommer. Die Ferien sind zu Ende, die Reiselektüre wandert zurück in den Bücherschrank und ich wünsche Ihnen eine leichte und gute Entscheidung für das, was nun gelesen werden soll.

Was gibt es Neues bei der IEWG ? Die zehnte Wissenschaftliche Tagung im Mai 2009 in Mülheim / Ruhr liegt hinter uns, und in diesem sechsten elektronischen Wiechert – Brief wollen wir darüber berichten und wieder kleine Mitteilungen veröffentlichen, die sich mit unserer Gesellschaft und mit Ernst Wiechert und seinem dichterischen Erbe befassen.

Wir danken Frau Anneliese Merkel aus unserem wissenschaftlichen Beirat, daß sie uns wieder einen lebendigen und persönlichen Bericht über die Tagung verfasst hat, den wir hier sehr gerne wiedergeben. Die dabei gewesen sind, werden bei der Lektüre die Tage in Mülheim noch einmal in Gedanken erleben, den anderen sei Mut gemacht, beim nächsten Mal dabei zu sein.

Lesen Sie nun selbst, wie Frau Anneliese Merkel die Tagung erlebt hat :

Liebe Wiechert-Freunde,

vor zwei Jahren beendete ich meinen Rundbrief in der Hoffnung, Ihnen aus Ernst Wiecherts unerschöpflicher literarischer Quelle einige Tropfen zuleiten zu können. Heute, im Jahre 2009, kann ich Ihnen anlässlich der 10. abgeschlossenen Wissenschaftlichen Tagung der IEWG versichern, dass die Quelle weiterhin sprudelt. Über die einzelnen Schwerpunkte unseres reichhaltigen Programms werden Sie einen gesonderten Bericht von unseren Vorstandsmitgliedern erhalten, in dem auch berichtet wird, dass in der Mitgliederversammlung der Vorstand entlastet und wiedergewählt wurde. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die Aufgabe des Schatzmeisters von Herrn Ernst auf Herrn Riedlinger übergegangen ist, und dass Herr Ernst zum „Geschäftsführer“ gewählt wurde. Im Weiteren beschränke ich mich auf den Versuch, Ihnen meine persönlichen Wahrnehmungen und Eindrücke zu vermitteln, einige Schlaglichter aufleuchten zu lassen und darzustellen, was mich nachhaltig beeindruckt hat.

Zunächst bleibt festzustellen, dass eine erfreuliche Teilnehmerzahl von 35 Personen zustande kam, wobei wir jedoch bedauernd feststellen mussten, dass lieb gewordene Namen und Gesichter aus alters- oder krankheitsbedingten Gründen fehlten. Für die Grüße, die diese uns zukommen ließen, bedanken wir uns umso herzlicher. Wiederum erfreulich aber ist die Tatsache, dass neue Mitglieder zu uns gestoßen sind, die sich, soweit ich es im Gespräch mit ihnen erfahren konnte, gut aufgenommen fühlten und rasch in unserer Wiechert-Familie warm wurden.

Um nur zwei Namen herauszugreifen: Der katholische Pfarrer Herr Bernd Schmitt aus Dahn in der Pfalz; er brachte sich besonders lebhaft in der von mir geleiteten Arbeitsgruppe "Die Fahrt um die Liebe" ein und zog letztlich ein engagiertes Resümee, das den gesamten Themen- und Problemkreis dieser Gesprächsrunde auf den Punkt brachte. Es war, so Herr Schmitt, neben den bereichernden Vorträgen für ihn der interessanteste Programmpunkt der Tagung, weil die Mitglieder sich hier mit persönlichen Äußerungen zu Ernst Wiecherts Werk einbringen konnten. Ein Zeichen dafür, dass unsere Arbeitsgruppen sich immer größerer Beliebtheit erfreuen.

Ein anderes neues Mitglied, Frau Margund Hinz aus Berlin, belebte die Tagung in ähnlicher Weise. Sie wurde 1969 geboren, studierte auf das Lehramt Sonderschulen mit den Schwerpunkten Sprach- und Lernbehindertenpädagogik und hat eine Buchveröffentlichung unter dem Titel "Die Geschichte des Sprachheilwesens in Ostpreußen. Von den Anfängen bis 1945" vorzuweisen. Da ihr Vater aus Königsberg stammt, reichen auch ihre Wurzeln in die Landschaft Ernst Wiecherts hinein. Frau Hinz erwies sich bei unseren abendlichen Gesprächen in der Zisterne als vielseitig gebildet und außerordentlich belesen. Sie, als Vertreterin der jüngeren Generation unter den Mitgliedern, dürfte eine der Hoffnungsträgerinnen für die Zukunft der IEWG sein.

Zu einem gelungenen Auftakt der Tagung trug eine nicht unwesentliche Äußerlichkeit bei, denn als wir unseren Sitzungssaal betraten, eröffnete sich rings an den weißen Wänden der Blick auf eine masurische Landschaft in den schönsten Bildern. Herr Dietrich aus Bad Honnef hatte seine vergrößerten Fotografien zur Verfügung gestellt, um uns auch atmosphärisch in den Wiechert'schen Lebensraum einzulassen.

Dass diese Landschaft auch literarisch zum Tragen kam, wurde im Vortrag von Frau Dr. Krenzlin deutlich. Sie hatte einen von Ernst Wiechert im Alter von 20 Jahren geschriebenen unveröffentlichten Roman mit dem Titel „Der Buchenhügel“ im Museum „Stadt Königsberg“ aufgespürt und das über 500 Seiten starke handschriftliche Manuskript in mühsamer Kleinarbeit entziffert. Ihren Vortrag stellte sie unter das Thema „Geisterreigen und Masurenschwermut“. Mit beiden Zutaten ist dieses Frühwerk gehörig angereichert. Es zeigt, bei aller Begabung, die Schwächen des Anfängers. Die Handlung rückt nur mühsam vom Fleck. Ausufernde, wenn auch sehr schöne Naturschilderungen, werden von Reflexionen und seltsamen Handlungssprüngen abgelöst. Viele Blindmotive durchziehen den Roman, da eingeführte Figuren plötzlich verschwinden und im weiteren Handlungsverlauf nicht wieder erscheinen. Angesiedelt ist der Schauplatz auf dem Hof Buchenhügel, auf dem die Hauptperson, Fred Buchen, umwoben von träumerisch-dichterischer Einsamkeit, sowohl äußerlich als auch innerlich auf einem verschlungenen Lebenspfad wandelt. Zudem wird der Text von einem Geisterreigen durchzogen: Erde, Heide, Wald und Seen werden personifiziert und greifen in die Realhandlung ein. Die Einsamkeit wird zur wichtigsten Figur, denn Fred, der letzte Buchen, wird zum Geliebten der Einsamkeit hochstilisiert. Wiechert erfindet eine Gegenwelt zur Brüchigkeit der realen Lebensumstände. Seine künstlerischen Ansätze fasste Frau Dr. Krenzlin in 6 Punkten zusammen:

1. Die Lebenslage der Hauptfigur trägt autobiografische Züge.
2. Das Bekenntnis zur masurischen Heimat gipfelt in einem ausgeschmückten Masurenkult. Heimatpatriotische Reden werden gehalten. Der Handlungsort, in späteren Werken Wiecherts nicht benannt, ist hier der Spirdingsee.
3. Die Milieutreue wird auf der Ebene der Realität sichtbar. Eindrucksvolle Szenen leiser Komik beleben die Darstellung in einer Weise wie später nicht mehr in Wiecherts Werken.
4. Das Merkmal „Faulheit“ im Sinne von Arbeitsunlust wird nicht negativ bewertet. Typisch hierfür beschreibt der Autor das introvertierte „Vor-sich-Hinstarren“ des Masuren.
5. Religiöse Fragen nehmen einen großen Raum ein. Und das „Leid“ der Hauptfigur besteht fast nur aus Liebeskummer.

6. Das Werk, 1906/1907 entstanden, ist vorwiegend ein Buch des 19. Jahrhunderts, angelehnt an die Neoromantik. Doch auch soziale Themen wie die aufkommende Industrialisierung mit allen ihren (negativen) Folgen werden behandelt und rücken in die Nähe des 20. Jahrhunderts.

Der weit verzweigte Handlungsverlauf ist hier nicht zu schildern. Es bleibt festzuhalten, dass Wiechert seinen Helden auf doppelter Ebene scheitern lässt: durch Wahnsinn und Tod. Und von Masuren bleibt das Geisterreich.

Nach dem Abendessen las Frau Dr. Krenzlin einige Passagen aus dem Roman vor, wobei die Vielschichtigkeit dieses Frühwerks, das man trotz aller Schwächen bewundern muss, deutlich wurde. Für mich ergänzten sich über weite Strecken der Lesung hinweg die verträumt anmutenden Fotografien von Herrn Dietrich mit Wiecherts Landschaftsschilderungen. Zudem gab es bei den originellen Passagen, in denen die Masuren in ihrer Eigenart dargestellt wurden, Momente der Erheiterung, die zum Lachen – im guten Sinn – reizten. Vielleicht interessiert es Sie, dass Ernst Wiechert selbst am Anfang seines Erinnerungsbuches „Jahre und Zeiten“ berichtet, dass der erste Roman, an dem er schrieb, den Titel „Buchenhügel“ trug

Ich bin auf diesen Vortrag mit anschließender Lesung ausführlicher eingegangen, weil niemandem von uns der Text der Buchenhöhe zugänglich ist und unseren abwesenden Mitgliedern zumindest ein kleiner Einblick in dieses Frühwerk ermöglicht werden sollte.

Das schmälert nicht die Wichtigkeit und das Niveau der anderen Beiträge. So hat Frau Pfeiler die Pfarrerbilder in Wiecherts Literatur unter dem Aspekt der Bedeutung der Pfarrernamen (Reimarus, Agricola), die der Autor immer ganz bewusst gewählt hatte, beleuchtet und dabei einen weiten Bogen bis hin zur seinerzeit aufgekommenen modernen Psychologie geschlagen, die ihren Niederschlag auch in der Gestaltung der Wiechert'schen Pfarrerverfiguren fand.

Den Schwerpunkt bildete auf dieser Tagung jedoch die Beschäftigung mit dem „Totenwald“, sowohl im Vortrag von Frau Dr. Beutner als auch in einer der drei Gruppenarbeiten. Frau Dr. Beutner zog den „Totenwald“ als Dokumentation im Vergleich zu anderen Zeitzeugnissen heran. Sie wählte von Eugen Kogon, der selbst Häftling in Buchenwald gewesen war, das Buch „Der NS-Staat“ und von Walter Poller einen präzisen Bericht über die Vernichtungsmaschinerie aus. Er berichtet u.a. vom Tod des Pfarrers Paul Schneider, der bei Ernst Wiechert als namenloser Prediger in der Gruppe der Irren erscheint.

In vergleichenden Schriftstellen trat zutage, dass bei allen drei Autoren eine sachliche Übereinstimmung der Schilderung des Lebens im KZ festgestellt werden konnte. Lediglich Ernst Wiechert hat es jedoch verstanden, seinen Bericht durch die gekonnte und eindrucksvolle Darstellung literarisch zu überhöhen, sodass uns im „Totenwald“ mehr als ein nüchternes Zeitzeugnis vorliegt. Am Abend rundete die Filmvorführung „Johannes Becker – Fragmente eines Lebens“ auf erschütternde Weise dieses schwere Thema ab. Johannes Becker ist im „Totenwald“ jener Hans, dem Wiechert ob seiner Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft gegenüber seinen Mitleidenden ein eindrucksvolles Denkmal gesetzt hat. Nach dem Ende der Filmvorführung blieb es minutenlang still im Saal, sodass man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Es fiel uns allen schwer, den Übergang zum geselligen Ausklang in der Zisterne zu finden. Um das Thema „Buchenwald“ abzurunden, sei daran erinnert, dass Ernst Wiechert seither keinen Buchenwald mehr „ohne Grauen“ betrachten konnte.

Das Ergebnis der bereits erwähnten Gruppenarbeiten fasste Herr Dr. Ahr, nachdem jede Gruppe ihr erarbeitetes Pensum dargestellt hatte, im Plenum in gekonnter Weise zusammen. Er zog das Fazit, dass es sich in allen drei Werken um Liebe und Tod und ihre jeweilige Verflechtung handelte, etwa nach der Inschrift auf Frau Meta Wiecherts Grab: „Alles um Liebe“.

Passend zur gesamten Totenwald-Problematik las Herr Dr. Armin Strohmeyr aus seinem Buch „Verlorene Generation“ einige Passagen aus dem „Totenwald“ und ging dann im Kapitel „Das alte Reich“ zu Ricarda

Huch über. Ernst Wiechert hatte diese Ikone der Literatur mit einem würdigen Nachruf geehrt. Zuletzt wandte der Autor sich dem Kapitel „Fürchtet euch nicht!“ zu und ging auf Werner Bergengruen ein, der in seinem Werk „Am Himmel wie auf Erden“ Parallelen zur NS-Zeit herstellte. Die Lesung fand großen Anklang und die Bücher, die Herr Dr. Strohmeyr zum Erwerb anbot, waren schon bald ausverkauft.

Der Sonntag begann nach dem Frühstück mit einem Gottesdienst, den Pfarrer Ciré, assistiert von Frau Hensel an der Orgel und Herrn Heinze als Lektor, hielt und der von den Mitgliedern als feierlich und würdig empfunden wurde. In seiner Predigt zum Dreifaltigkeitssonntag, befasste er sich mit „Gottesbildern“, vor allem dem aus dem alttestamentlichen „Buch der Sprichwörter“, wo Gott als „Frau Weisheit“ zur Sprache kommt. Abschließend schlug er den Bogen zu den sich wandelnden Gottesbildern Ernst Wiecherts, die, beginnend mit dem Bild kindlicher Frömmigkeit im Zusammenhang mit seinem Naturerleben, sich zunehmend verfinsterten bis hin zu der Möglichkeit eines gestorbenen Gottes und somit der Bildlosigkeit.

Den abschließenden Höhepunkt der Tagung bildete ein von Herrn Weigelt dargebotener Rückblick – mit Diavortrag – auf 20 Jahre Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft.

Besonders erfreulich und bewegend zugleich war die anschließende Verleihung des Ernst-Wiechert-Preises der Stadtgemeinschaft Königsberg an Herrn Dr. Pleßke. Wir alle freuten uns, dass Herrn Dr. Pleßke zu diesem feierlichen Anlass persönlich zugegen sein konnte. Auch unser verdienstvolles Mitglied, Herr Horst Radeck, der leider nicht anwesend sein konnte, wurde geehrt. Er wurde zum Ehrenmitglied auf Lebenszeit ernannt.

Abschließend bleibt zu sagen, dass die nächste Mitgliederversammlung aus Anlass des 60. Todestages von Ernst Wiechert auf die Zeit vom 17.-19. September 2010 in Heiligkreuztal bei Zwiefalten mit einem angestrebten Ausflug nach Stäfa geplant ist. Wir würden uns freuen, dort wieder möglichst viele Teilnehmer begrüßen zu dürfen.

Nach Beendigung der Tagung blieben Herr Ciré und ich noch für einige Tage in der Wolfsburg, u.a. um Verwandtenbesuche zu machen. Es war angenehm, in Ruhe die Eindrücke der Tagung noch einmal Revue passieren zu lassen. Dabei kamen wir auf den Gedanken, dass es hilfreich wäre, ganz besonders im Hinblick auf neue Mitglieder oder solche, die schon lange nicht mehr dabei waren, wenn wir künftig zu Beginn einer jeden Tagung uns kurz einander vorstellen würden. Mir ist es z.B. so ergangen, dass ich Herrn Dietrich ansprach und ihn fragte, ob er wirklich zur Wiechert-Gesellschaft wollte, weil ich eine Broschüre auf seinem Tisch liegen sah, die auf ein ganz anderes Thema hindeuten schien.

Es ist zudem bei den Mitgliedern der Wunsch geäußert worden, die Tagung schon einen Tag früher zu beginnen, damit bei dem gedrängten Programm auch tagsüber ein größerer Freiraum für persönliche Gespräche gegeben ist. Wir, Herr Ciré und ich, haben die Erfahrung gemacht, dass es wohltuend ist, den Aufenthalt zu einem kleinen Kurzurlaub auszudehnen. Wer nicht mehr berufstätig ist und es zeitlich einrichten kann, wird sich in dem wunderschönen Waldgebiet, das die Wolfsburg umgibt, aber auch im näheren Umfeld, sowohl erholen als auch die eine und andere Begegnung vertiefen können.

Schließen möchte ich mit einem Gedanken, der in der Novelle „Die Fahrt um die Liebe“ eine wesentliche Rolle spielt. Der Freiherr Amadeus, seines Zeichens Komponist, ist auf der Suche nach der *einen* Melodie, die sich aus dem Reigen der vielen Melodien herauskristallisiert. Ich denke, dass viele von uns, die sich dem Werk Ernst Wiecherts verschrieben haben, auch unterwegs sind auf der Suche nach der *einen* Melodie und dass wir bei unseren Zusammenkünften vielleicht unmerklich geleitet werden vom Ton jener Melodie, die als Unterströmung unser Miteinander und unsere Arbeit leitet und trägt.

Danke, liebe Frau Merkel, für diesen sehr lebendigen und so einfühlsamen Bericht.



Bild : J. Hensel

Neue Nachrichten geben Grund zur Freude :

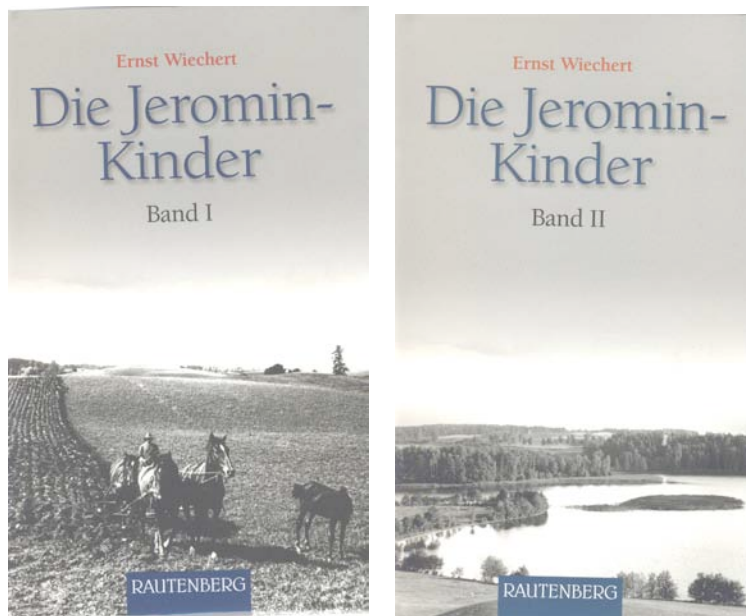
Im Mai / Juni diesen Jahres sind „Die Jeromin-Kinder“ von Ernst Wiechert neu verlegt worden! Dieses so wichtige Werk Wiecherts ist in zwei sehr schön editierten Bänden, im Rautenberg Verlag im Verlagshaus Würzburg erschienen.

Im Klappentext wird die New Yorker Staatszeitung zitiert, die das Werk in die großen deutschen Entwicklungsromane einreihet :

„Dieses Werk ist eine Dorf- und Familienchronik. Zeitlich umfasst sie etwa die beiden ersten Dezennien unseres Jahrhunderts. Berichtet werden die Schicksale des kleinen abgeschiedenen ostpreußischen Dorfes Sowiog, das inmitten schweigender Seen und Wälder dort liegt, wo sich Deutschland, auch seelisch, gegen die ungeheure Weite des Ostens öffnet. Es ist des Dichters Heimatlandschaft, und es gibt wieder viele Schilderungen dieser seiner Lebenslandschaft in dem Buch, anders im Ton, gehaltener, objektiver als in den autobiografischen Werken, doch eben in ihrer Knappheit (die der dörflichen Chronik entspricht) ungemein einprägsam. Die behutsam in den Mittelpunkt gerückte Gestalt ist Jons Ehrenreich, die innerlich reinste Persönlichkeit unter den Geschwistern, und was ihn betrifft, ist der Roman auch ein Stück von einem Entwicklungsroman. Jons, der, begleitet von den geheimen Wünschen und Hoffnungen der Seinen, des Vaters vor allem und seines Lehrers, auszieht, um „die Welt zu bewegen“, wird „nur“ ein kleiner Armenarzt werden und in sein Dorf zurückkehren, aber gerade darin seine

Bestimmung und Erfüllung finden. Es ist die alte große Ahnenreihe, an die man unwillkürlich denkt, vom dämmernden Urbild, dem Wolframschen Parzival an, über den Simplicissimus des Grimmelshausen bis zu Goethe, Stifter und Gottfried Keller. Gerade diese charakteristische Wendung, dass die innere Lebensmeisterschaft in der äußeren Bescheidenheit gewonnen wird, die Zusammenziehung der vitalen Energien aus lockerer Dunstgestalt zu sternhafter Dichte, das Grundthema des „Wilhelm Meister“ und des „Grünen Heinrich“, bezeugt, wie natürlich Wiecherts Buch in der großen deutschen Überlieferung steht."

New Yorker Staatszeitung



Damit Sie Lust zum (nochmaligen) Lesen dieses wichtigen Werkes bekommen, drucke ich für Sie die Inhaltsangabe der beiden Bände ab, so wie sie auf der Rückseite des Schutzumschlages der RAUTENBERG – Ausgabe zu lesen sind :

Mit dem zweibändigen Roman „Die Jeromin-Kinder“ (1945 und 1947 erschienen) verfasste Ernst Wiechert die eindrucksvolle Chronik einer bäuerlichen Familie in Masuren, der Heimat des Autors, beginnend in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Erzählt wird die Geschichte der Großfamilie Jeromin im Dorf Sowirog, vor allem das Schicksal von Jons Ehrenreich Jeromin, einem bescheidenen und tugendhaften Menschen. Das Dorf, abgeschieden in der Tiefe des Waldes gelegen, ist der Mittelpunkt des Geschehens. Auch in diesem Roman entwirft Wiechert ein sinnerfülltes „einfaches Leben“ – so der Titel seines Romans von 1939 –, im Einklang mit Gott und dem Rhythmus der Jahreszeiten. Der erste Band behandelt Jons Kindheit und seine Schulzeit in der Stadt, die einen Gegenpol zu seinem Heimatdorfs bildet. Nach dem Abitur wird Jons Soldat im Ersten Weltkrieg, bis er nach einer Verwundung wieder nach

Hause kommt. Das Buch endet mit Jons Auszug in die weite Welt, in der er seinen Traum, Arzt zu werden und etwas zu bewegen, verwirklichen will.

Der zweite Band der „Jeromin-Kinder“ führt die Familienchronik der Jeromins und der zentralen Figur Jons Jeromin fort. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs beginnt Jons sein Medizinstudium in der Stadt, das er mit großem Ehrgeiz und Erfolg absolviert. Sein Heimatdorf immer im Sinn, weiß er, dass er sich nur dort als Arzt niederlassen will. Neben dem Studium arbeitet er in der kleinen Klinik des jüdischen Arztes Dr. Lawrenz, der auch arme Menschen behandelt und ihm viel an Erfahrung weitergibt. Nach dem Examen kehrt Jons nach Sowirog zurück, wo er bald seine eigene Arztpraxis eröffnet und sich vielfach bewähren muss.

„Die Jeromin-Kinder“ gilt als der bedeutendste und kraftvollste Roman Ernst Wiecherts. Er ist erfüllt vom Wissen und Leiden der Menschen, denn das verlorene Dorf Sowirog steht symbolisch für das Schicksal der Menschen in Masuren und Ostpreußen. Wiecherts Gesamtwerk ist geprägt von diesem Verlust der Heimat, vom Erleben des Ersten Weltkriegs als Offizier und den Repressalien im NS-Regime, die er am eigenen Leib erfahren hat.

Ernst Wiechert **Die Jeromin-Kinder** Band I 450 Seiten Format 12 x 19,5 cm Gebunden mit Schutzumschlag ISBN 978-3-8003-3155-0 € 14,95 (D); SF*. 26,00; €* 15,40 (A) (*empfohlener Verkaufspreis)

Ernst Wiechert **Die Jeromin-Kinder** Band II 402 Seiten Format 12 x 19,5 cm Gebunden mit Schutzumschlag - ISBN 978-3-8003-3156-7 € 14,95 (D); SFr *. 26,00; €* 15,40 (A) (*empfohlener Verkaufspreis)

Seit mehreren Jahren forscht unser Vorstandsmitglied, Herr Pfarrer Dr. Reinhold Ahr über Sowirog, den Ort, in dem der Wiechertsche Roman spielt. Mit großer Beharrlichkeit hat er Kontakt zu örtlichen Interessierten und Arbeitsgruppen geknüpft und den Ort mehrfach besucht. Ein Projekt, für das er sich lange eingesetzt hat, hat nunmehr seine praktische Arbeit aufgenommen. Dazu erhielten wir folgende Nachricht:

... Es ist soweit : am 27. Juli (2009) fangen wir mit dem Projekt „Verschwundene Dörfer der Johannisburger Heide“ an : 21 Freiwillige aus Polen, Deutschland und Russland werden in Sowirog und Wondollen arbeiten. Geplant sind unter anderem jeweils 2 Tafeln (im Dorf und auf dem Friedhof) anfertigen zu lassen und sie aufzustellen. ... Vorgestern war ich noch in Sowirog und habe einen „neuen“ Kindergrabstein im Moos „entdeckt“, gereinigt und aufgestellt. ...



Die Kosten für die genannten Tafeln und Hinweisschilder in Höhe von mehreren hundert Euro haben 3 Vorstandsmitglieder der IEWG gestiftet. Wer von unseren Mitgliedern die Arbeit dieser Gruppe unterstützen möchte (zum Beispiel ist eine Dokumentation begonnen und wird fortgesetzt), dem sei eine Spende herzlich empfohlen. (Spendenkontonummer am Ende dieses Briefes). Wir werden diese Spenden gesondert verwalten und weitergeben.

Noch immer finden Menschen beim Lesen von Wiecherts Werken Freude an der kraftvollen Sprache und an der Schilderung von Natur und Lebensschicksalen. Auch bei dem „Literaturpapst“ MARCEL REICH – RANICKI gehen mehrere Anfragen zu den Werken von Ernst Wiechert ein, wie schön ! Aber wie schon im ERNST-WIECHERT-BRIEF 2 im September 2007 berichtet, findet Reich-Ranicki selbst Wiechert nicht mehr zeitgemäß.

Lesen Sie, was er in der FRANKFURTER ALLGEMEINEN SONNTAGSZEITUNG NR 29 vom 19. Juli 2009 auf eine Leserfrage antwortet :

Meine Frau und ich lesen gern in Wiecherts Romanen. Ist er noch zeitgemäß für Sie?

Um es gleich zu sagen: Nein, Wiechert ist nicht zeitgemäß für mich, er war es, offen gesagt, nie. In meiner Jugend - das war vor dem Zweiten Weltkrieg - habe ich einige Bücher von ihm gelesen, schon damals ungern. Ich erinnere mich an „Die Magd des Jürgen Dorskocil“ und vor allem an die damals ganz neue und erfolgreiche „Majorin“.

In den letzten Jahren werde ich immer wieder nach Ernst Wiechert gefragt. Wer will denn unbedingt Auskunft über ihn erhalten? Ich vermute, es sind ältere Leser, die dem literarischen Geschmack in ihrer Jugend treu bleiben möchten oder die, vielleicht, eine Bestätigung dieses Geschmacks bei mir suchen. Ich kann ihnen nicht helfen. Ich bin also der Ansicht, dass dieser Autor nicht mehr lesenswert ist...

„Nur wer die Herzen bewegt, bewegt die Welt“

Diesen korrekt zitierten Satz setzt der Wiesbadener Oberbürgermeister Dr. Helmut Müller als Überschrift über seinen Aufruf zur Jahreshauptversammlung des Vereins „Herzenswärme“. Der Verein widmet sich Menschen, die vom Schicksal benachteiligt sind, an einer schweren Erkrankung leiden oder traumatische Erlebnisse hatten. Den Satz hat er auch richtig Ernst Wiechert zugeschrieben, aber fälschlich dem Roman „Das einfache Leben“. Er stammt aus „Die Jeromin-Kinder“ (GW5,18)

Die IEWG hat ein neues Falblatt herausgegeben, das auf die Gesellschaft aufmerksam machen soll und zum Beitritt einlädt. Eine Beitrittserklärung ist beigefügt. Es kann bei literarischen Veranstaltungen und bei Lesungen ausgelegt werden und sollte von den Mitgliedern weitergegeben werden, wenn sie über Ernst Wiechert, seine Werke und die IEWG mit anderen sprechen. Gefaltete Exemplare in jeder Menge können in der Geschäftsstelle angefordert werden. Den Inhalt des Falblattes stelle ich Ihnen jetzt vor :

Die **Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft** e. V. wurde 1989 in Duisburg gegründet und trat 1998 der ALG, der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften, bei.

Die Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, den literarischen und persönlichen Nachlass Ernst Wiecherts zu sammeln, zu sichern, zu pflegen und zu dokumentieren. Seit 1991 führt die IEWG alle zwei Jahre wissenschaftliche Tagungen durch, pflegt den Dialog mit polnischen (Kontaktreise 1998), russischen (jährliche Kontakte) und anderen Wiechert-Freunden auf internationaler Ebene und ehrt besondere Verdienste um das Erbe des Dichters in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr.) durch die Vergabe des Ernst-Wiechert-Preises (bisher 1987,1990, 2001 und 2009).

Die wissenschaftlichen Ergebnisse ihrer Arbeit legt die IEWG in einer eigenen **Schriftenreihe** vor:

Hans-Martin Pleßke und Klaus Weigelt (Hg.)
Ernst Wiechert heute, Frankfurt a. M. 1993

Hans-Martin Pleßke und Klaus Weigelt (Hg.)
Zuspruch und Tröstung. Über Ernst Wiechert, Frankfurt a. M. 1999

Bärbel Beutner und Hans-Martin Pleßke (Hg.)
Von bleibenden Dingen. Über Ernst Wiechert, Frankfurt a. M. 2002

Außerdem sind seit 1990 bisher zwölf **Mitteilungen** erschienen

ERNST WIECHERT

Zeittafel seines Lebens

1887 Am 18.Mai geboren im Forsthaus Kleinort, Kreis Sensburg, Ostpreußen. Vater: Emil Martin W., Kgl.Förster; Mutter: Henriette W., geb. Andreae

- 1887-1898
Kindheit im Walde, Tod des jüngeren Bruders, Erziehung durch Hauslehrer bis zum 11. Lebensjahr
- 1898-1905 Schulzeit in Königsberg (Pr.) vom 11. bis 18. Lebensjahr. Königliche Oberrealschule auf der Burg Königsberg
- 1905 Reifeprüfung
- 1905-1911
Studium an der Albertus-Universität zu Königsberg (Pr.): Naturwissenschaften, Englisch, Erdkunde, Philosophie, Deutsch
- 1906 Als junger Student Erzieher im Hause des baltischen Barons Grotthuss bei Königsberg (Pr.) und Memel
- 1911 Staatsexamen
- 1911-1914
Ausbildungs- und Schuldienst in Königsberg (Pr.): Friedrichs-Kolleg und Königliche Oberrealschule auf der Burg Königsberg
- 1912 Tod der Mutter
- 1913 Heirat mit Frau Meta, geb. Mittelstädt
- 1913-1930
Zeit der Entwicklung. Vorwiegend Bücher der Selbstdarstellung
- 1914-1918
Im ersten Weltkrieg. Verwundet, Leutnant der Reserve
- 1917 Tod des Sohnes
- 1918-1930
Schuldienst in Königsberg (Pr.)
- 1918-1923
Oberrealschule auf der Burg Königsberg
- 1923-1930
Staatliches Hufengymnasium Königsberg
- 1929 Am 25.09.1929 Tod seiner Frau Meta.
- 1930 Jahr schwerwiegender Entscheidungen und großer Prüfungen. Zeitweiliger Rücktritt vom Schuldienst. November: Übersiedlung nach Berlin
- 1930-1933
Schuldienst am Kaiserin-Augusta Gymnasium Berlin
- 1931 Am 22. Dezember Heirat mit Paula Marie Junker, geb. Schlenther.
- 1933-1936
Ambach am Starnberger See
- 1936-1948
Hof Gagert bei Wolfratshausen, Obb.
- 1937 Tod des Vaters
- 1938 Vom 6. Mai bis 30. August Haft und Lager Buchenwald, anschließend bis 1945 unter Gestapoaufsicht
- 1948 Übersiedlung in die Schweiz auf den Rütihof bei Ürikon am Zürichsee
- 1949 Vortragsreise in die USA, nach Holland und Österreich
- 1950 Am 24. August verstarb Ernst Wiechert auf dem Rütihof. Er wurde auf dem Friedhof in Stäfa am Zürichsee begraben.

Zeittafel der Werke Ernst Wiecherts (Auswahl)

- 1916 Die Flucht, Roman

- 1922 Der Wald, Roman
 1924 Der Totenwolf, Roman
 1925 Die blauen Schwingen, Roman
 1926 Der Knecht Gottes Andreas Nyland, Roman
 1928 Der silberne Wagen, Sammelband: Sieben Novellen
 1928 Geschichte eines Knaben, Novelle
 1929 Die kleine Passion, Roman
 1930 Die Flöte des Pan, Sammelband:
 Sieben Novellen
 1931 Jedermann, Roman
 1932 Die Magd des Jürgen Dorskocil, Roman
 1934 Die Majorin, Roman
 1934 Der Todeskandidat, Sammelband:
 Drei Erzählungen
 1935 Hirtennovelle
 1936 Das Heilige Jahr, Sammelband:
 Fünf Novellen
 1938 Atli, der Bestmann, Sammelband:
 Zwei Erzählungen
 1939 Das einfache Leben, Roman
 1945 Die Jeromin-Kinder, Roman, 1. Band
 1946 Märchen, Zwei Bände
 1946 Der weiße Büffel oder Von der großen Gerechtigkeit, Novelle
 1947 Die Jeromin-Kinder, Roman, 2. Band
 1950 Missa sine nomine, Roman
 1951 Der Exote, Roman (posthum)

Autobiographisch :

- 1936 Wälder und Menschen, Eine Jugend
 1945 Der Totenwald, Bericht aus dem
 KZ-Lager Buchenwald
 1949 Jahre und Zeiten, Autobiographie

Der Vorstand der IEWG setzt sich derzeit wie folgt zusammen:

- Vorsitzende: Dr. Bärbel Beutner
 Stv. Vorsitzende: Dr. Joachim Hensel
 Klaus Weigelt
 Geschäftsführer: Günther Ernst
 Schatzmeister: Hubertus-Jörg Riedlinger
 Schriftführerin: Sigrid Apitzsch
 Beisitzer: Dr. Reinhold Ahr
 Christel Heinemann
 Dr. Leonore Krenzlin

Wissenschaftlicher Beirat:

- Prof. Dr. Jürgen Fangmeier
 Anneliese Merkel
 Dr. Hans-Martin Pleßke

Geschäftsstelle:

Günther Ernst, Kiefernweg 41, 46539 Dinslaken-Hiesfeld
 Tel. 02064-91264
guenther.ernst@t-online.de

Konto-Nr. 163121 Sparkasse Dinslaken-Voerde-Hünxe; BLZ 35251000.
Sie erhalten eine Spendenbescheinigung.

**Soweit das neue Faltblatt. Und damit auch Schluß dieses Ernst-Wiechert-Briefes.
Ich freue mich, wenn Ihnen das Lesen Freude gemacht hat und bin sehr dankbar für
Kritik, Anregungen und neue Fundstücke.**

**„Ohne Bücher möchte ich nicht leben...“
stand in diesen Tagen in meiner e-mail Korrespondenz. Nein ganz bestimmt nicht !**

**Ich grüße Sie herzlich
Ihr Joachim Hensel**

Ernst - Wiechert - Brief Nr. 6, August 2009
Internationale Ernst – Wiechert – Gesellschaft e.V.
www.nwn.de/ernst-wiechert

Vorsitzende: Dr. Bärbel Beutner,
Korrespondenz über die Geschäftsstelle: Günther Ernst, Kiefernweg 41, 46539 Dinslaken-Hiesfeld, Tel 02064/91264
e-mail : guenther.ernst@t-online.de

Verantwortlich für den Ernst - Wiechert – Brief :
Dr. Joachim Hensel, Weissenmoorstrasse 20a, 26345 Bockhorn, Tel 04453/71130, Fax 979943, dr.hensel@dgn.de

Der Brief erscheint unregelmäßig, geplant sind 2-3 Ausgaben pro Jahr. Er wird nur auf Wunsch und nur elektronisch verschickt. Der Bezug ist kostenlos. Bestellungen oder Abbestellungen an die oben genannte e- mail- Adresse.
Eine Druckversion wird während der Wissenschaftlichen Tagungen der IEWG verkauft und auf besonderen Wunsch und gegen ein Spende auch per Post verschickt.

Spendenkonto der Internationalen Ernst – Wiechert - Gesellschaft :
Sparkasse Dinslaken – Voerde – Hünxe Konto Nr. 163121 BLZ 352 510 00